

Dritter Aufzug.

Sprechzimmer in einem Kloster zu Lüttich. Die Brinbilliers, Lesage (Letzterer hinter dem Sprechgitter).

Erster Auftritt.

Brinbilliers.

Wie soll ich Ihnen danken, mein lieber Lesage, für die große Theilnahme, welche Sie mir in dieser traurigen Zeit geschenkt haben! Durch Ihre gütige Fürsorge bleibe ich wenigstens im Besitz eines Theiles meines Vermögens, bin vor Mangel geschützt, kann nun sorgloser in die Zukunft blicken. Ach Gott, was soll noch aus mir werden!

Lesage.

Sie sind in einer unabhängigen Lage, brauchen Niemanden mehr zu fürchten, können reisen, wohin es Ihnen gefällt.

Brinbilliers.

Wenn ich denke, daß ich Paris nimmer wiedersehen werde, nie mehr französischen Boden betreten darf! (Sie weint.) „Das „Damoskesschwert, welches seit Jahren über mir schwebte, ist nun „herabgestürzt, es hat mich nicht getödtet, aber mir tiefe Wunden „geschlagen. Ich fühle ein brennendes Heimweh, eine glühende „Liebe zu dem Lande, dem ich angehöre. Und bin ich nicht auch

„aus meiner geistigen Heimat verbannt, aus dem unschuldigen „und Gott wohlgefälligen Leben, das für mich nur von so kurzer „Dauer sein sollte?“ Ich bin in einen Strudel von Sünde und Verbrechen besinnungslos hinabgerissen worden, und weshalb, weshalb? Weil ich einen Unwürdigen liebte, wie nur selten ein Mensch geliebt worden ist, „weil ich nicht von ihm lassen wollte, „nicht von ihm lassen konnte, Alles daran setzte, ihn mir zu erhalten. Indem ich ihn vertheidigte, setzte ich mein Seelenheil „auf das Spiel. — Ich las heute in den Psalmen, da fand „ich die Stelle: ‚An den Wassern zu Babylon saßen wir und „weineten, wenn wir an Zion gedachten.‘ — Ich möchte auch „meine Harfe an die Weiden hängen, ich kann auch kein Lied „von Zion singen im fremden Land.“ O könnte ich zu Gott zurück! Doch es ist schwer, fast unmöglich!

Lesage.

Sprechen Sie im Ernst, Marquise?

Brinbilliers.

Sie zweifeln? Als mich die Voisin für ihren Schützling erklärte, mir sagte, die Sichel des Todesengels sei mächtiger als das Vitienscepter der Könige von Frankreich, da fühlte ich mich zusammenschauern bis in das tiefste Innere. „Zum ersten „Male zeigte sie sich mir in ihrer ganzen, furchtbaren Größe: „mir graute vor ihr; nun bekam ich auch das Gefühl meiner „eigenen Schuld in vollem Maße: ich bewunderte Gottes Langmuth, ich fühlte mich zu Boden gedrückt von der Last meiner „Sünden. Wie halten Sie es nur aus bei der Voisin? Wird „Ihnen nicht unheimlich in ihrer Nähe?“ Mir war zu Muth, als müßte sich die Hölle zu unseren Füßen öffnen.

Lesage.

Was Ihnen die Voisin so furchtbar macht, zieht mich gerade zu ihr hin. Sie ist die außerordentlichste Frau, der ich in meinem Leben begegnet bin. Ich lebe seit vielen Jahren mit ihr, und immer mehr muß ich sie bewundern, je mehr ich sie sehe. Sie kennt keine weiblichen, fast keine menschlichen Schwächen, in jeder Lage zeigt sie sich fest und unerschütterlich,

sie bleibt unbezwungen, „Nichts reicht zu ihr hinan.“ Wie eine Sibylle lebt sie in einer fast grauenhaften Einsamkeit, „umbraust von dem wildesten Leben; sie weiß Alles“, sie sieht Alles, greift in die Schicksale der Menschen ein, spielt oft mit ihnen wie ein Riese mit Zwergen; „doch Nichts kann sie erschüttern, aus „ihrer geisterhaften Ruhe herausbringen.“ Sie hängt nicht mehr am Leben, sie erträgt es nur; sie fürchtet nicht den Tod, nicht einmal das Schaffot; in einer anderen Welt, meint sie, könne es ihr nicht schlechter gehen als hier: sie fürchtet sich selbst vor der Hölle nicht. Halb ernsthaft, halb scherzend spricht sie davon, man weiß nie so recht, wie sie es meint, doch glaubt sie mit Dämonen in gutem Einverständniß zu stehen: sie scheint sich für ihres Gleichen zu halten. „„Weßhalb habt Ihr mich nur auf die Erde „geschickt?“ sagt sie manchmal, „was soll ich in dieser Verbannung? „was soll ich in einer Welt, in der man Euch verabscheut und „verflucht? O, könnte ich in das Reich der Finsterniß zurückkehren! „Dort wäre mir wohl, dort fände ich die Meinen; hier auf dieser „Erde bin ich ein offener Widerspruch, eine schreiende Dissonanz. „Nur bei Euch wäre mir wohl, bei Euch ist meine wahre Heimat!“

Brinbilliers.

Sie muß halb wahnsinnig sein, um so zu reden.

Lesage.

„Sie thut es auch nur, wenn sie sich unbelauscht glaubt.“ Mächtige Zugendeindrücke scheinen diese Vorstellungen in ihr erweckt zu haben; den Vorzug haben sie immer, daß sie ihre Energie um Vieles erhöhen. Sie hat geschworen Sie zu retten, Ihnen die Rückkehr nach Frankreich zu ermöglichen: sie will uns Allen damit einen neuen, schlagenden Beweis ihrer Macht geben.

Brinbilliers.

Ich werde nie zurückkehren: ich bin zu sehr compromittirt; selbst der König kann mich nicht begnadigen, ich fühle es.

Lesage.

Unter seiner Regierung können Sie allerdings nicht auf Begnadigung hoffen; doch, sollte er einmal unerwartet sterben...

Brinbilliers.

Sterben?

Lefage.

Auch Ludwig der Vierzehnte ist nicht unsterblich.

Brinbilliers.

Gewiß nicht, doch wird er wohl uns Alle überleben.

Lefage.

Seinem Horoskop zufolge würde der Dauphin bald an seine Stelle treten.

Brinbilliers.

Sie wollen ihn tödten?

Lefage.

Woran denken Sie? Welch ein schrecklicher Verdacht! Ich gewiß nicht. — An der Voisin hat er Manches verschuldet. Er läßt sie im Verbrechen ihren Weg suchen, während sie zu etwas Größerem bestimmt war. Sie hat oft an den König geschrieben, ihre Briefe haben ihm Beweise einer seltenen Intelligenz sein müssen; nichtsdestoweniger hat er es verschmäht auch nur das Geringste für sie zu thun. So ist sie dem Abgrunde verfallen, und wir mit ihr.

Brinbilliers.

Noch ist es Zeit, Lefage, noch können Sie sich mit Gott versöhnen.

Lefage.

Vor dem bitteren Spott, vor dem schneidenden Hohn der Voisin sind meine religiösen Ueberzeugungen verschwunden; sie ist jetzt das Höchste in meinem Leben, ich kann nicht mehr von ihr lassen. Was wäre mir die Welt ohne sie? was sollte ich beginnen fern von ihr, die mein Hauptgedanke ist?

Brinbilliers.

Ich begreife Sie nicht: ist es Leidenschaft, ist es Hochmuth, was Sie unempfindlich macht gegen meine Ermahnungen? Es ist wahr, noch habe ich nicht das Recht einen Bekehrungsversuch

anzustellen; doch wenn wir uns wiedersehen, sei es noch in diesem Leben oder am jüngsten Tage, so hoffe ich mit meinem Gott versöhnt zu sein. O könnten Sie auch den ewigen Frieden finden! Ich will jetzt mit der Vergangenheit brechen, und sehen, was sich noch aus diesem zerstörten Leben machen läßt. Sagen Sie der Voisin, sie solle Nichts für mich thun: ich bleibe ihr ewig dankbar, doch mit mir sei es aus, wenigstens für diese Welt. Auch Ihnen danke ich noch aus voller Seele: Sie haben viel für mich gethan. Abschied nehme ich noch nicht, morgen sehen wir uns noch einmal.

Befage.

Also auf morgen. Muth, Fassung! Vergessen Sie die nun überstandene Todesangst, blicken Sie umher, genießen Sie Ihre Freiheit: es ist noch nicht aller Tage Abend. — Vor Allem freuen Sie Sich, daß Sie Ihren Feinden entronnen sind, daß Ihnen hier Niemand Etwas anhaben kann. — Geben Sie Sich nicht zu früh auf: Sie sind jung, schön, unabhängig, die Welt steht Ihnen noch offen; reisen Sie, zerstreuen Sie Sich, gehen Sie nach Italien, nach Spanien: auch dort läßt sich leben. Wie lustig haben die Nichten Mazarin's die Verbannung ertragen! Halten Sie Sich an das Gute und Angenehme, was Ihnen noch bleibt: in Ihrer Lage ist man nur unglücklich, wenn man es sein will; man kann es auch vermeiden. Ueberlegen Sie dies, Marquise; Sie werden zugeben müssen, daß ich Recht habe. Also auf morgen. Hoffentlich finde ich Sie in einer besseren Stimmung. (Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Brinbilliers allein, dann Kammerfrau.

Brinbilliers.

So ganz ist es noch nicht aus mit mir, er hat Recht, mir bleibt noch Manches. Nach langen Jahren kann ich zum ersten Mal wieder frei aufathmen, das ist schon viel. Endlich bin ich in Sicherheit, kein königlicher Verhaftsbefehl kann mich hinter diesen Klostermauern erreichen. Die Todesangst bin ich nun los;

wie ein gescheuchtes Wild bin ich von Ort zu Ort gehetzt worden; konnte nicht Ruhe und Rast finden, bis ich die Grenze überschritten hatte. Seit Jahren zum ersten Mal ein Gefühl vollkommener Sicherheit, wahrer Stille! In Frankreich sah ich immer Gefängniß und Schaffot hinter mir: „ich hatte keinen Schutz, keinen Halt, ich zitterte vor Entdeckungen, vor Verrath.“ O Sainte-Croix, für Dich, um Dich zu retten, bin ich der Hölle verfallen: Du hattest mich eingeweiht in Deine grauenhafte Kunst, Du hattest mich zur Genossin Deiner Verbrechen gemacht. Ich war so geblendet von Deiner Schönheit, von Deiner leidenschaftlichen Liebe, „von Deinem feinen Verstande so bezaubert „und verwirrt,“ daß ich gar nicht zum Bewußtsein kam, nicht fühlte, wie verrucht Du warst. Als ich es endlich begriffen, da graute mir vor Dir und vor mir selbst. Nun mußte ich Liebe zu Dir erheucheln, denn mein Leben war unauflöslich an das Deine gekettet; „ich wäre wahnsinnig geworden, wenn es so fortgegangen wäre: ich konnte nicht länger lügen, ohne mein ganzes „Sein auf die gewaltsamste Art zu verleugnen.“ Der Tod trennte uns, und ich bin frei. — Bin ich es wirklich? Füllt nicht ein anderes Bild meine Seele? Jener Mann, dessen Namen ich nie erfahren, den ich nur flüchtig in dem brausenden Strudel des pariser Lebens wahrte, ich kann ihn nicht vergessen. Ich werde ihn nie vergessen, wenn auch ein Abgrund uns trennt. Selbst wenn ich ihn wiedersehen könnte, was hülfte es mir jetzt, wo die ganze Welt sich mit Abscheu von mir wendet? Würde er sich nicht schauernd von mir zurückziehen?

Kammerfrau.

Der Abbé Graf von Vancry läßt fragen, ob Sie ihn annehmen wollen.

Brinbilliers.

Ich kenne Niemanden dieses Namens.

Kammerfrau.

Hier ist ein Billet von ihm.

Brinbilliers (lesend).

„Madame, es ist mir unmöglich diese Stadt zu verlassen, ohne mir die Ehre zu geben Ihnen meine Aufwartung zu machen.

Ich würde mich glücklich schätzen eine Dame kennen zu lernen, deren Schönheit und Liebenswürdigkeit noch größer sind als ihr herbes Geschick. Geruhen Sie, Frau Marquise, einige Augenblicke zu schenken Ihrem gehorsamen Diener dem Abbé Grafen von Lancry.' Seltsam! Was kann er von mir wollen? Ist es gemeine Neugier, ein flüchtiges Interesse, oder hat er mir etwas Wichtiges mitzutheilen? Wie sieht er aus?

Kammerfrau.

Er ist jung und hübsch, mehr Cavalier als Abbé.

Brinvilliers.

Ich werde den Abbé empfangen. (Die Kammerfrau geht ab.) Vielleicht bringt er Nachrichten von Penautier; oder sollte die Voisin mir noch einen Boten senden? Einen so vornehmen Herrn?

Dritter Auftritt.

Brinvilliers. Degrais hinter dem Gitter.

Brinvilliers.

O Himmel! Sie sind es! Sie sind es, und in dieser Verkleidung?

Degrais.

Nur so war es mir möglich hier einzudringen. Ich mußte Sie sehen, Frau Marquise: ich ertrug es nicht so fern von Ihnen zu leben, und da ich erfuhr, daß Sie sich hierher geflüchtet, so wollte ich nicht länger säumen Ihnen meine Dienste anzubieten. Was haben Sie leiden müssen, unschuldig leiden müssen!

Brinvilliers.

So finde ich doch noch eine Seele, die an meine Unschuld glaubt!

Degrais.

Kann man mit der Schönheit eines Engels die Bosheit eines Teufels verbinden? Nein, diese schönen Augen lügen nicht: sie sind Ihre besten Vertheidiger.

Brinbilliers.

O, es giebt noch Glück, selbst für mich Arme: Sie sind mir treu geblieben! Wir sahen uns öfter in Paris, doch immer nur im Fluge; ich merkte wohl, daß ich Ihnen nicht gleichgültig war: ich wünschte lebhaft Sie kennen zu lernen.

Degrais.

Und ich, ich wagte es nicht Sie anzureden, und indem ich auf eine günstige Gelegenheit wartete mich Ihnen vorstellen zu lassen, geschah das Entsetzliche. Wie habe ich für Ihr Leben gezittert! Mit welcher athemloser Spannung wartete ich auf Nachrichten, als es hieß, Sie seien entflohen! Doch nun sind Sie in Freiheit, und kein Gerichtshof, kein Befehl des Königs kann Sie in diesem Lande erreichen.

Brinbilliers.

Jetzt freue ich mich meines Unglücks, der schweren und ungerechten Verfolgungen: denn sie geben mir Gelegenheit Sie kennen zu lernen, Herr Graf; ich wünschte es schon lange, und Nichts war mir so schmerzlich wie der Gedanke Sie nicht wiederzusehen. Da ich Ihren Namen nicht wußte, schien es mir fast unmöglich Sie wieder aufzufinden, — und doch wünschte ich es lebhafter, als Sie es vielleicht glauben. „Wie abhängig sind wir Menschen von tausend Convenienzen und gesellschaftlichen Vorschriften! Nichts wäre mir leichter gewesen als einmal das Wort an Sie zu richten, wenn ich im Garten des Palais Royal an Ihnen vorüberging; aber welche Folge hätte es gehabt? Sie würden Sich gesagt haben: ‚Was ist das für eine dreiste, coquette Person, die es wagt einen Fremden anzureden, weil er ihr gefällt? die sich ihm an den Kopf wirft?‘ Einmal war ich im Begriff meinen Fächer fallen zu lassen, als Sie mir begegneten; ich sah aber Bekannte in der Nähe, unter andern Frau von Boulainvilliers, meine Tante, und da entsank mir aller Muth. Was hätte sie nicht für ein Aufhebens davon gemacht! So verging die Zeit, und wir lernten uns nicht kennen.“ — Nun wie sieht es in Paris aus, was sagt man von mir?

Degrais.

Die Meinungen sind getheilt. Schon seit Jahren raunten sich die Menschen allerhand unheimliche Geschichten in die Ohren. Die plötzlichen Todesfälle in Ihrer Familie... man sprach von Zwistigkeiten, von Vergiftung.

Brinbilliers.

Also dieses furchtbare Unglück hat theilweise meinen guten Ruf untergraben? — Das ist hart, sehr hart! — Ist es nicht genug, daß ich meinen herrlichen, innig geliebten Vater, meine vortrefflichen Brüder verlieren mußte, um allein und hilflos zurückzubleiben in dieser traurigen Welt? Ist es nicht genug des Unglücks und des Jammers? Nein: man leiht mir auch noch Mordgedanken, vor denen ich bis in mein tiefstes Innere erschauere! Wie wäre ich, abgesehen von allen Vorschriften der Religion, wohl darauf gekommen gerade die Menschen zu tödten, die meine einzigen Stützen waren, denen ich Alles verdanke! (Sie weint.) Ihr wißt es, theure Verklärte, wie ich Euch geliebt habe, wie meine ganze Seele an Euch hing! Und Euch sollte ich den Tod gegeben haben? — O, tausendmal lieber wäre ich selbst gestorben!

Degrais.

Wie innig bedaure ich, Frau Marquise, durch ein unüberlegtes Wort,... doch ich glaubte Sie von Allem unterrichtet.

Brinbilliers.

Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit: früher oder später hätte ich es ja doch erfahren; — Sie können mir Alles sagen, von Ihnen kann ich Alles hören.

Degrais.

Ich begreife, wie sehr es Sie verletzen und erschüttern mußte diese ebenso empörenden wie abgeschmackten Gerüchte zu erfahren. Uebrigens glaubt nicht alle Welt daran. O nein, noch viele Menschen sind von Ihrer vollkommenen Unschuld und Reinheit überzeugt. Die Gesellschaft ist nicht so schlecht und entartet, um

einstimmig den Stab über eine Frau zu brechen, die der größten Verehrung werth ist. Werden Sie von einer Seite angefeindet und auf das Empörendste verleumdete, so ertönt Ihr Lob von andern Seiten mit der größten Bestimmtheit. Man rühmt Ihren Geist, Ihre Schönheit, Ihre seltene Herzensgüte; man preist Ihre Frömmigkeit und nie ermüdende Wohlthätigkeit; „man weiß, daß Sie häufig die Hospitäler besucht haben, um den armen Kranken geistige und körperliche Stärkungen zu bringen, daß Nichts Sie in diesen Werken ächt christlicher Liebe zerstreuen konnte. Noch neulich erzählte uns ein Arzt davon und sagte, Sie hätten Stunden lang an einem Krankenbette sitzen können und es an aufopfernder Pflege und unermüdlichem Eifer mit der thätigsten und pflichttreuesten barmherzigen Schwester aufgenommen.“

Brinbilliers.

O, das thut wohl, unendlich wohl! Das richtet mich wieder auf, mich, die Ausgestoßene und Verkannte: man glaubt noch an mich, ich bin noch nicht so verlassen wie ich dachte. (Sie reicht Degrais die Hand durch das Gitter.) Dank, tausend Dank! (Weinend.) Solch schöne und edle Worte zu hören, das ist ein seltenes Glück.

Degrais (zärtlich).

So bin ich Ihnen nicht gleichgültig?

Brinbilliers.

Ich bin nicht undankbar und weiß Treue und Aufopferung zu würdigen und zu belohnen.

Degrais.

Wenn die Belohnung im Verhältniß zu dem ist, was ich für Sie empfinde, so müßte sie sehr groß sein.

Brinbilliers.

Ich sage nicht nein!

Degrais.

So gewähren Sie mir eine Gunst!

Die Marquise von Brinbilliers.

Brinbilliers.

Welche?

Degrais.

Mich heute in Ihrer Nähe zu dulden.

Brinbilliers.

Hier im Kloster ist es unmöglich.

Degrais.

Es ließe sich vielleicht ein anderer Ort finden. O, erhören Sie mein Flehen! Wenn Sie wüßten, wie glücklich Sie mich dadurch machten, Sie könnten es mir nicht abschlagen. Seit Jahren sehne ich mich danach eine Stunde in Ihrer Nähe zu bringen zu können, und nie hat es mir glücken wollen; jetzt stehe ich am Ziele und warte auf ein gütiges Wort: o, seien Sie nicht allzu streng gegen mich! Sie wissen nicht, wie es mich schmerzen würde!

Brinbilliers.

Niemand kennt mich hier, ich kann ausgehen, wann ich es will. Ich werde den guten Schwestern sagen, ich wolle einen Besuch im Hospitale machen und dann in die Kirche gehen; diese kleine Nothlüge ist wohl erlaubt. Wir treffen uns außerhalb des Klosters.

Degrais.

Mein Wagen erwartet uns; wir fahren vor die Stadt: dort sind reizende Gärten, wir finden ein ländliches Mahl, gehen spazieren in schattigen Alleen oder fahren auf dem Wasser; eine kleine Serenade ist bald bestellt ...

Brinbilliers (heiter).

Ja in's Freie, in Gottes blühende und sonnenhelle Natur, fort aus diesen finsternen Mauern! Ich will einmal glücklich und sorglos sein, wie ich es lange nicht gewesen bin. An dem Brunnen vor dem Kloster erwarten Sie mich; dann folge ich Ihnen in gewisser Entfernung, und bei der nächsten Kirche steigen wir in den Wagen. Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!

(Sie gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierter Auftritt.

Kleiner schattiger Garten, im Hintergrunde eine Mauer mit einem Thorweg; Abendbeleuchtung; Brinbilliers und Degrais treten auf.

Brinbilliers.

Erst heute erfahre ich, was Glück, was Liebe ist. Jetzt segne ich mein entsetzliches Geschick, denn ihm verdanke ich Alles! — O Armand, Dich hat der Himmel mir zugeführt! Es ist mir so wohl und leicht: ein mächtiges, glühendes Gefühl strömt aus meiner Seele mit unversiegbarer Fülle; ganz in Wonne und Nüßrung aufgelöst blicke ich umher. Ich wußte nicht, daß die Welt so schön, das Menschenherz so gut und weich sei; fast erliege ich meinem Glück. Armand, Armand! laß mich sterben in Deinen Armen, laß mich vergehen in dem seligen Bewußtsein unsrer Liebe! (Sie weint an seinem Halse.)

Degrais.

Mein Engel, holdes, süßes Wesen, wie liebe ich Dich —

Brinbilliers.

Was sind die duftenden Blumen und Blüthen, was ist das goldene Sonnenlicht gegen einen Blick, gegen ein Wort von Dir, Geliebter? Welch ein Zauber umgiebt Dich, daß ein Tag in Deiner Nähe zugebracht ein ganzes zertretenes, zerstörtes Leben wieder aufrichten kann? Man sagt, ich sei sehr unglücklich, sehr elend gewesen; ich weiß Nichts mehr davon, die Vergangenheit zerfließt in Nebel, wird zu Nichts: ich kann nur noch jauchzen und lieben. Laß uns dem Gesang der Nachtigall lauschen und ruhen im duftigen Schatten des Mandelbaums! Wäre meine Seele in den Baum gebannt, ich streute all' meine rosigen Blüthen auf Dich nieder, und sollte ich auch Nichts für mich behalten: so liebe ich Dich.

Degrais.

Sind Deine Liebesworte nicht schöner als alles Andere, was Du geben könntest? Wie arm stehe ich Dir gegenüber: ich kann nur fühlen und schweigen.

Brinbilliers.

Sehe ich Dir nicht in die Augen, höre ich nicht das Wehen Deiner Stimme, fühle ich nicht Deinen brennenden Kuß? „Wenn ich so viel Dir sage, so kommt das nur daher, weil ich zum ersten Mal ein reines unendliches Glück empfinde. So war mir noch nie, einer so überströmenden Liebesfülle wußte ich mich nicht fähig, ein neues Leben beginnt für mich.“ O Armand! ich lasse Dich nicht mehr aus meinen Armen, Nichts soll uns mehr trennen.

Degrais.

Ja, wir bleiben zusammen.

Brinbilliers (auf die Knie stürzend).

O Gott! ich danke Dir! (Zu Degrais.) Durch Dich bin ich begnadigt, gerettet! (Sie umarmt ihn. — Der Thorweg im Hintergrunde öffnet sich, Soldaten und Volk dringen ein.)

Brinbilliers (entsetzt).

Was ist das?

Degrais.

Beruhige Dich.

Brinbilliers.

Laß uns fliehen!

Degrais (für sich).

Wuth, es muß sein! (Laut, ein Papier hervorziehend.) Im Namen des Königs von Frankreich und Navarra befehle ich Euch diese Frau zu verhaften: es ist die Brinbilliers.

Brinbilliers (stößt einen Schrei aus).

Degrais (zu den Soldaten).

Thut Eure Pflicht.

„Brinbilliers.“

„Armand! komme zu Dir, besinne Dich: der Wahnsinn spricht aus Dir!“

„Degrais (kalt).“

„Ich weiß, was ich thue.“

Brinbilliers.

So war Alles nur Lug und Trug, teuflische Verstellung?

Degrais.

Euch gegenüber ist jedes Mittel erlaubt.

Brinbilliers.

Mich aus meinem namenlosen Elende auf die schwindelndste Höhe des Glücks zu führen, nur um mich grausam in noch viel tiefere Abgründe zurückzuschleudern, „ist das erlaubt, ich möchte fast fragen: ist es möglich?“

Degrais.

Genug der Vorwürfe: findet Euch in Euer Schicksal.

Brinbilliers (wild auffahrend).

Ich soll mich finden in mein Schicksal, ich soll von Neuem Höllequalen erdulden und nicht klagen? Weißt Du denn, was Du thust? Weißt Du, daß Du mich „dem Gefängniß, der Folter,“ dem Schaffot überantwortest, nachdem Du mir von Liebe gesprochen, nachdem sich meine ganze Seele Dir zugewandt hatte?

Degrais (immer kalt).

Ich weiß es.

Brinbilliers.

Nun, so fahre zurück zur Hölle, die Dich sandte! Hörst mich, hört mich Alle! — Ja, ich bin die Brinbilliers, die Giftmischerin. Ich bin in die Hospitäler gegangen und habe den Kranken Gift, Aqua tofana gereicht, nur um mich in meiner Kunst zu üben, ich habe meinen Vater und meine Brüder gemordet, ich habe Gräuel auf Gräuel gehäuft, vor Nichts bin ich erbebt; fahre ich zur Hölle, so werden die Teufel schauernd vor mir aus einander weichen, und dennoch habe ich meinen Meister gefunden. (Auf Degrais zeigend.) Dieser ist noch verrückter als ich: anbetend sinke ich vor ihm in den Staub! (Sie sinkt mit großartiger Ironie vor ihm nieder, so daß sie beinahe den Boden mit der Stirn berührt; Degrais zuckt schmerzlich zusammen; die Umstehenden weichen entsetzt vor Beiden zurück. — Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.